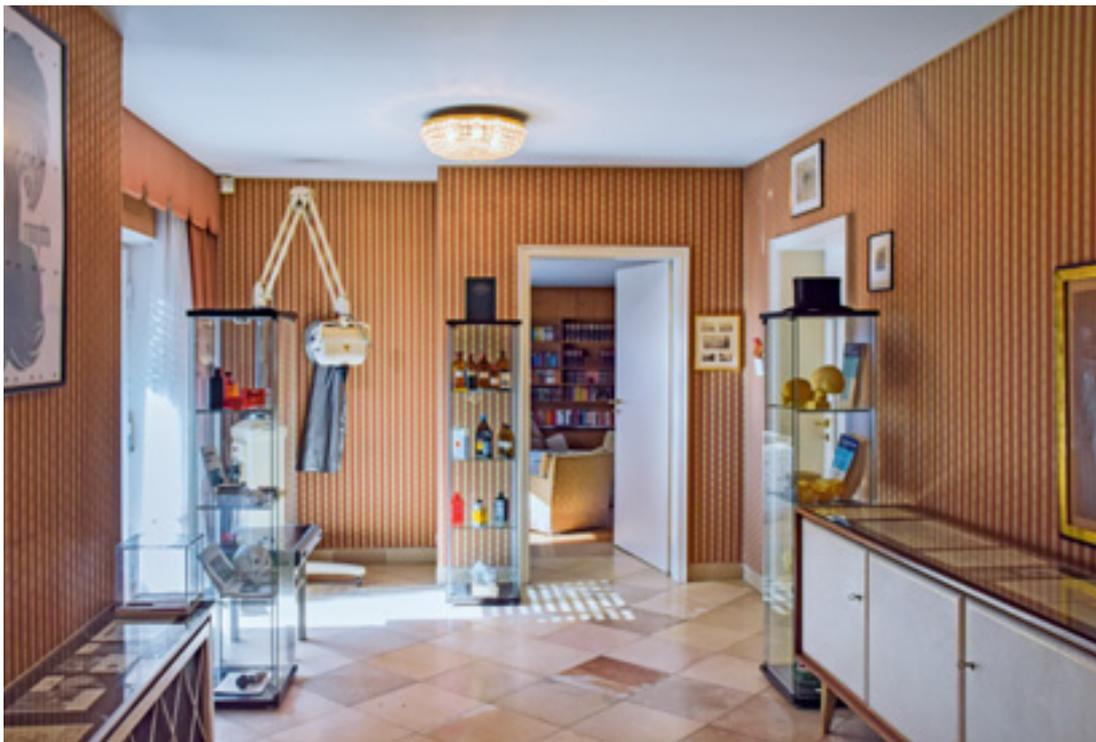


# Denkmalporträt



## Amalgam und Zungenzange Eine Zahnarztpraxis der Nachkriegszeit in Bietigheim-Bissingen

Der in Bietigheim-Bissingen ansässige Zahnarzt Dr. Richard Schmelzle beauftragte 1953 den Stuttgarter Architekten Roland Kiemlen mit dem Bau eines Wohnhauses mit angeschlossener Zahnarztpraxis. Kiemlen entwarf einen gediegen-modernen Putzbau über T-förmigem Grundriss mit zeittypisch flach geneigtem Dach. Das ein- bis zweigeschossige Gebäude steht zurückgesetzt von der Straße in einem ausgedehnten Gartengrundstück. Die wichtigsten Wohnräume und die Praxis liegen auf einer Ebene. Große Fenster bieten sowohl von den Wohn- als auch von den Praxisräumen Ausblick ins Grüne, was dem einen oder anderen Patienten beruhigend zugutegekommen sein mag. Im frei stehenden, überwiegend eingeschossigen und ebenerdig in den Garten eingebundenen Baukörper zeigen sich moderne Einflüsse der aus Amerika kommenden und in den 1950er Jahren in Deutschland immer beliebter werdenden Bungalow-Architektur.

Erfolgte die Erschließung der Praxis im südlichen und des Wohnbereichs im nördlichen Gebäudeteil ursprünglich über den Haupteingang, wurde 1959 mit dem Anbau eines größeren Wartezimmers ein

separater Zugang für die Praxis geschaffen. Trotzdem blieben in der Nutzung die Grenzen zwischen Arbeiten und Wohnen fließend, da auch der großzügige Flurbereich (s. Abb. oben) und sogar das Wohnzimmer der Familie als Wartebereich für (Privat-)Patienten genutzt wurden.

Das Gebäudeinnere – Schmelzle praktizierte noch bis 1998 – zeigt sich bis heute als wenig verändert. So haben sich unter anderem die bauzeitlichen Boden- und Wandbeläge erhalten. Während sich in der Praxis – den hygienischen Anforderungen entsprechend – Fliesen- und Travertinverkleidungen finden, sind Flur und Wohnzimmer mit hochwertigen textilen Wandbespannungen ausgestattet. Hinzu kommen Einbaumöbel, bauzeitliche Türen und Fenster sowie die Ausstattung der Praxis, die außer dem Wartezimmer zwei Sprechzimmer, ein Schreibzimmer und ein Labor umfasst.

Im Mittelpunkt des ersten Sprechzimmers steht eine Behandlungseinheit „Sirona“ der Firma Siemens (Erlangen) von 1956 mit elektrisch verstellbarem Patientenstuhl, Speifontäne und Wassergeber (Abb. 1). Auf dem Technikgehäuse ist ein Doriotgestänge montiert, ein von dem Pariser

1 Behandlungseinheit „Sirona“ der Firma Siemens (Erlangen) von 1956 mit elektrisch verstellbarem Patientenstuhl, Speifontäne und Wassergeber.



Zahnarzt Constant Doriot 1893 erfundener Treibschnurantrieb zur Drehkraftübertragung vom Elektromotor auf ein zahnärztliches Handstück – eine Antriebstechnik, die bis in die 1950er Jahre verbreitet war und dann durch die Luftturbine und den Mikromotor abgelöst wurde. Für die notwendige Beleuchtung sorgen ein wandmontiertes „Vierlampenlicht“ von 1936 und eine der in den 1950er Jahren neu entwickelten Leuchten der Firma Emda (Offenbach), deren sehr heller, exakt auf dem Mundbereich liegender Lichtfokus einen erheblichen Fortschritt darstellte. Das Arbeitsgerät des Zahnarztes findet sich in Reichweite in einem zweitürigen Instrumentenschrank aus den 1950er Jahren, der wie die meisten anderen Möbel der Praxis aus der Produktion der auf Arztmöbel spezialisierten Firma Karl Baisch (Weinstadt) stammt. Auf dem Schrank liegt noch das Grundinstrumentarium mit diversen Handstücken, Bohrern, Mundspiegeln und Pinzetten sowie Wattespender und Amalgamtöpfchen. Im Inneren befindet sich neben weiteren Handinstrumenten aus den 1930er bis 1990er Jahren auch ein Depot von Lokalanästhetika, Blutstillungsmaterialien und Schmerzmedikamenten sowie Quecksilber und Silberspänen zur Herstellung von Amalgam. Weitere Instrumente wurden in einem geschlossenen Wandschrank gelagert: Zahnzangen- und -hebel, Knochenzangen, chirurgische Scheren, Zungenfassen zum Herausziehen von verschluckten Zungen, Mundspreizer und Nasenspekula sowie diverse Flaschen mit Äther, Chloroform, Xylol oder Aceton bilden ein Arsenal, das dem Patienten rücksichtsvollerweise erst einmal verborgen blieb. Kaum zu übersehen war dagegen das imposante Narkosegerät „Agrippa“ der Firma Dräger (Lübeck) aus den 1960er Jahren. Die Analgesie wurde hier mittels Stickoxydul, dem wegen seiner mit-

unter euphorisierenden Wirkung so genannten Lachgas, erreicht. Auf den ersten Blick eher harmlos erscheint die Sollux-Wärmebestrahlungsleuchte der Firma Quarzlampengesellschaft (Hannau) aus den 1950er Jahren. Tatsächlich jedoch diente sie zur „Reifung“ von Zahnabszessen, um sie dann – so glaubte man – gefahrloser öffnen zu können.

Eine meist aus den 1950er Jahren stammende Ausstattung weist auch das zweite Sprechzimmer auf. Im Labor befinden sich dagegen noch mehrere Geräte aus der Vorkriegszeit: ein Vulkanisiergerät zur Herstellung von Kautschuk-Prothesen, ein Wasserkocher zur Instrumentensterilisierung, ein Schleudergerät für Goldgussarbeiten, ein Bunsenbrenner mit Fußpedal-Blasebalg sowie ein Röntgenbildentwickler mit Rotlichtlampe. Auch das Röntgengerät selbst hat sich erhalten, ist heute jedoch im Flur aufgestellt. Nach Ausweis der Zulassungsunterlagen war es von 1936 bis 1998 in Betrieb. Erhalten blieben auch eine zugehörige Röntgenkassette sowie diverse Filme, Entwickler und Fixierlösungen und nicht zuletzt eine Sammlung von Tausenden von Röntgenbildern, die ebenfalls bis in das Jahr 1936 zurückreicht.

Der fachlichen Weiterbildung des Zahnarztes diente schließlich eine etwa 700 Bände umfassende, im Wohnzimmer aufgestellte Fachbibliothek mit Büchern aus allen Gebieten der Medizin und Zahnmedizin.

Das Gebäude mit seiner Ausstattung ist ein anschauliches Zeugnis für die Arbeits- und Lebensweise eines praktischen Zahnarztes in den Nachkriegsjahrzehnten. Die zahnärztliche Sammlung dokumentiert zudem eindrucksvoll die Fortschritte in der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde von den 1930er bis in die 1990er Jahre. Ihr Denkmalwert liegt vor allem in der Authentizität und geschlossenen Erhaltung an ihrem angestammten Ort.

### Praktischer Hinweis

Die Zahnarztpraxis ist als „Medizinhistorisches Museum zur Zahnheilkunde des 20. Jahrhunderts“ der Öffentlichkeit zugänglich.

Bahnhofstr. 113

74321 Bietigheim-Bissingen

Geöffnet ist das Museum am 20. Februar und 20. September sowie am dritten Sonntag im Mai, dem Internationalen Museumstag. Für Gruppen ab zehn Personen finden Führungen auch nach Vereinbarung statt. Kontaktadresse: prof.r.schmelzle@gmail.com

**Dr. Dieter Büchner**

**Andrea Steudle**

Landesamt für Denkmalpflege

im Regierungspräsidium Stuttgart

Dienstszitz Esslingen